

panorama

inforegio

37

Frühjahr 2011

Die EU-Strategie für die Donauregion

Eine gemeinsame Antwort auf gemeinsame
Herausforderungen

de

EDITORIAL

3

ÜBERBLICK

Die EU-Strategie für eine voll entwickelte Donauregion

4-7

8-11

INTERVIEWS

János Martonyi, Johannes Hahn, Hans-Peter Hasenbichler, Philip Weller

12-17

AUS GANZ EUROPA

Strategiebezogene Projekte

18-19

WIE DIE STRATEGIE FUNKTIONIERT

20-21

GEMEINSAME BASIS

Zusammenarbeit für die Donauregion

22-23

REGIONALE ANGELEGENHEITEN

Was die Donauregion von der Ostseeregion lernen kann

24-25

IN UNSEREN PROJEKTEN

Interviews mit den Leitern zweier multinationaler Projekte

26

NETWORKING

RegioNetwork 2020: eine wachsende Online-Gemeinschaft

27-28

TERRITORIALE ABDECKUNG DER EU-STRATEGIE FÜR DIE DONAUREGION

29

DIE REGION IM ÜBERBLICK: FAKTEN UND ZAHLEN

30

VERLEIHEN SIE IHRER STIMME GEHÖR UND TERMINE

Titelseite: © Europäische Kommission

Seite: 3, 5, 6, 9, 10, 13, 20, 21, 22, 23 © Europäische Kommission

S. 4-5-6-7: © iStockphoto

S. 8: © Ungarisches Außenministerium

S.12: © 4Biomass

S. 12-13-14-15-16-17: © Rumänisches Ministerium für Regionalentwicklung und Wohnungsbaus

S. 14-15: © ICDPR

S. 16: © SEEERA.NET

S. 11, 17: © via donau

S. 22-23: © Carmen Polo Sanz

S. 23 : © Margarita Grantcharska

S. 24 : © Caithness

Dieses Magazin ist in gedruckter Fassung auf Recyclingpapier in Bulgarisch, Tschechisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Ungarisch, Rumänisch, Slowakisch, Slowenisch, Bosnisch, Kroatisch, Moldawisch, Serbisch und Ukrainisch erhältlich.

Die Beiträge in dieser Veröffentlichung geben die Ansichten der Verfasser und nicht notwendigerweise die Meinungen der Europäischen Kommission wider.



Als gemeinsame Antwort auf Herausforderungen, die ein Fünftel der EU und über 100 Millionen Einwohner betreffen, knüpft die EU-Strategie für die Donauregion an die EU-Strategie für den Ostseeraum an und übernimmt die dabei gewonnenen Erkenntnisse.

Keine neuen EU-Gelder, keine neuen EU-Rechtsvorschriften und keine neuen EU-Strukturen – stattdessen liegt der Schwerpunkt auf stärkeren Synergien zwischen Behörden auf allen Ebenen, damit Maßnahmen und Gelder optimal eingesetzt werden.

Die Donauregion braucht Ergebnisse! Die wichtigsten Ziele verteilen sich auf vier Säulen und werden anhand von Maßnahmen im Rahmen von über 200 Projekten mit Projektverantwortlichen und entsprechenden Fristen umgesetzt.

Die jüngsten EU-Beitritte haben in der Region ein Potenzial geschaffen.

So zeichnet sich die Region schon jetzt durch Innovation und richtungsweisende Forschung aus, wobei die Strategie Wissensaustausch und wachstumsförderndes Networking unterstützt. Um die Region nach innen, aber auch nach außen hin zu öffnen, ist ein Ausbau von Infrastruktur und Verkehrswegen erforderlich.

Das Donaubecken beherbergt einige der seltensten europäischen Arten und besticht durch seine Biodiversität. Auf der anderen Seite jedoch reagiert dieses Ökosystem empfindlich auf Umweltverschmutzung – beispielsweise durch veraltete Energieerzeugungsverfahren und die Einleitung von Abwässern. Weitere Risiken für Ökosystem und Anwohner sind Überschwemmungen und Wasserknappheit.

Die Strategie schafft einen Rahmen für nachhaltige und zusammenarbeitsorientierte Maßnahmen, um diesen und anderen Herausforderungen zu begegnen. Doch Erfolg haben kann sie nur, wenn die Menschen in dieser Region die in ihr vorgesehenen Maßnahmen umsetzen und gemeinsam an einer chancenreichen und sicheren Zukunft für sich und ihre Kinder arbeiten.

In dieser Panorama-Ausgabe beschäftigen wir uns eingehend mit den verschiedenen Projekten, die die Strategie fördert. Zudem fragen wir Fachleute, wie die Region 2020 aussehen und wie die Strategie hierzu beitragen wird. Schließlich erfahren Sie in Panorama ebenfalls, welche Schlüsselrollen die einzelnen Instanzen spielen und wie sie sich gegenseitig unterstützen.

A handwritten signature in black ink that reads "Dirk Ahner".

Dirk Ahner

Generaldirektor, Europäische Kommission
Generaldirektion für Regionalpolitik

DIE EU-STRATEGIE FÜR EINE VOLL ENTWICKELTE DONAUREGION

Die Donau, und damit der zweitlängste Fluss Europas mit insgesamt 2850 km Länge, reicht vom Schwarzwald bis an das Schwarze Meer und fließt durch zehn Länder. Doch noch vier weitere liegen im Donaubecken. Im Einzugsgebiet der Donau befinden sich Wasserkraftwerke, ein transeuropäischer Verkehrskorridor und einige der seltensten Arten Europas. Entsprechend bergen die verschiedenen Interessen häufig Zündstoff, zudem beeinflussten die politischen Veränderungen die Art und Weise, in der Konflikte bewältigt werden.

Die an die EU-Strategie für den Ostseeraum (die erste makroregionale Strategie dieser Art) anknüpfende EU-Strategie für die Donauregion wird sich die verschiedenen Bemühungen der regionalen Interessengruppen zunutze machen und ihnen dabei ermöglichen, für die 115 Millionen Einwohner eine sichere, wohlhabende und auf Chancengleichheit beruhende Region zu schaffen.

WARUM DIE STRATEGIE ERFORDERLICH IST

Da sich die Donauregion über ein Fünftel des EU-Hoheitsgebiets erstreckt, ist ihr Wohlstand untrennbar mit der Union als Ganzes verbunden. Viele regionale Probleme, darunter Hochwasser, Verkehrs- und Energieverbände, Umweltschutz und Herausforderungen im Sicherheitsbereich, sind grenzüberschreitender Natur und bedürfen eines gemeinsamen Ansatzes.

Nunmehr geht es darum, das wirtschaftliche Gefälle und die unzureichenden Infrastrukturinvestitionen, allesamt Hinterlassenschaften der Ära vor den 1990er-Jahren, anzugehen. Aufgrund der politischen und geographischen Beschaffenheit der Region können dort Probleme wie Migration, Klimawandel und sicherheitsspezifische Aspekte besonders stark zum Tragen kommen. Auch ökologische Fragen sind mit Hinblick auf Biodiversität und den Schutz des Kulturerbes von besonderer Dringlichkeit.

DIE ENTSCHEIDUNGSTRÄGER

Die regionalen Länder haben die Kommission gebeten, einen Rahmen zu schaffen, mit dem sich die wichtigsten Herausforderungen effizient lösen lassen.

Bei einer ausführlichen Konsultation unter Federführung der Generaldirektion Regionalpolitik kristallisierten sich zahlreiche Ideen und Problembereiche heraus. Ergänzend erfolgte ein öffentlicher Online-Konsultationsprozess, um eine transparente Vorgehensweise sicherzustellen. Ziel war, Prioritäten festzulegen

und die Lösungen zu übernehmen, die von den Einwohnern der Region für die Einwohner der Region konzipiert wurden.

Die vier dabei definierten Prioritäten werden als „Säulen“ bezeichnet und betreffen die Anbindung des Donauraums, den Umweltschutz, den Aufbau von Wohlstand sowie die Stärkung des Donauraums.

Als kohärenter strukturierter Rahmen verkörpert die Strategie eine neue Form der Zusammenarbeit für die Partner in der Region. Überdies geht es um die Koordinierung vorhandener Finanzinstrumente und Politiken – statt neue zu schaffen oder weitere, mit zusätzlichen bürokratischen Hürden einhergehende Institutionen einzurichten.

Umsetzung in die Praxis

Jede Säule umfasst mehrere Schwerpunktbereiche, die detaillierte Maßnahmen und Projekte beinhalten, damit Worte schlussendlich praktische Ergebnisse zeitigen. Damit die Maßnahmen tatsächlich erfolgen und als Hauptkanal für Berichterstattung und Evaluierung fungieren, wird jeder Schwerpunktbereich mit einem Koordinator versehen, der von Ministerien und Agenturen stammt und Experte auf seinem Gebiet ist. Bei der Festlegung von Maßnahmen und Projekten sind vier Faktoren von Bedeutung:

- Sie müssen auf die festgelegten Prioritäten abzielen und mit entsprechender Unterstützung einhergehen.
- Sie müssen sich auf die Makroregion (bzw. auf einen großen Teil davon) auswirken.
- Sie müssen sich an der Realität orientieren.
- Sie müssen kohärent sein und eine gegenseitige Unterstützung bewirken.

Die Strategie beruht auf einem integrierten Ansatz, wobei die Maßnahmen ausgewogen sein müssen, um die nachhaltigsten Lösungen zu ermöglichen.

Anbindung der Donauregion – Verkehr, Energie, Kultur und Tourismus

Diese Säule konzentriert sich auf drei Schwerpunktbereiche. Ziel ist,

- Mobilität und Multimodalität zu verbessern (im Hinblick auf Straßen-, Schienen- und Luftverbindungen sowie Binnenwasserstraßen);
- die Nutzung nachhaltiger Energien zu fördern (mit Hinblick auf Energieinfrastruktur, Märkte und saubere Energien);
- Kultur und Tourismus und zwischenmenschliche Kontakte zu fördern.



Wir fangen nicht bei null an

Schon jetzt zeichnet sich in der Region eine Intensivierung der Zusammenarbeit ab, insbesondere durch die EU-Kohäsionspolitik und das transnationale Programm „South East Europe“. Allein für den Zeitraum 2007-2013 sind etwa **100 Mrd. €** an Strukturfondsmitteln verfügbar.

Weitere Finanzierungsquellen stammen von internationalen Finanzinstitutionen wie der Europäischen Investitionsbank sowie von nationalen, regionalen und lokalen Behörden.

Erreichen lassen sich diese Ziele durch eine verbesserte Koordinierung im Infrastrukturbereich sowie beim Betrieb von Verkehrs- und Energiesystemen. Des Weiteren gilt es, bewährte Verfahrensweisen in Bezug auf saubere Energien auszutauschen und Kultur und Tourismus in der Donauregion zu unterstützen.

VERKEHR

Dank der Verbindung über den Main-Donau-Kanal vernetzen Rhein und Donau elf Länder von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer und fungieren damit als Rückgrat der Region. Dessen ungeachtet wird das Potenzial der Binnenschifffahrt rund um diese wichtige Route noch nicht voll genutzt. Denn das über die Donau transportierte Frachtvolumen beträgt nur 10-20 % der über den Rhein verschifften Güter. Weiterer Nachholbedarf besteht im Bereich Multimodalität.

In der jüngsten Vergangenheit haben sich die Staatsgrenzen in der Region erheblich verändert. Eine Folge hiervon sind unzureichende Investitionen in grenzüberschreitende Verbindungen für alle Verkehrsträger, insbesondere jedoch im Hinblick auf Straße und Schiene.

Zu den in diesem Schwerpunktbereich vorgeschlagenen Projekten zählen die Beseitigung von Schiffswracks und sonstigen Trümmern im Flussbett, schnellere Städteverbindungen über die Schiene sowie Investitionen in Multimodalität zur Förderung umweltfreundlicher Mobilitätslösungen.

ENERGIE

Da ein Großteil der Energie importiert wird, der Transport teuer und die Märkte fragmentiert sind, sind die Preise in der Region hoch. Die Gaskrise im Januar 2009 hat aufgezeigt, dass die Energieversorgung nicht gesichert ist und die derzeitigen Erzeugungsverfahren hohe Schadstoffemissionen mit sich bringen. Gleichwohl verfügt die Region über Know-how in Sachen Energieeffizienz und erneuerbare Energien, das in nützlicher Weise gefördert und weitergegeben werden könnte.

Die Maßnahmen umfassen die Entwicklung und Implementierung der Projekte für Nord-Süd-Gasverbünde sowie den Ausbau der Lagerkapazitäten. Erneuerbare Energien werden durch das Projekt 4Biomass und die Ausarbeitung des Maßnahmenplans für erneuerbare Energien in der Donauregion (Danube Region Renewable Energy Action Plan) Auftrieb erhalten.

Győr-Per-Flughafen, Ungarn, in erster Linie für geschäftliche Charterflüge genutzt



DIE EU-STRATEGIE FÜR EINE VOLL ENTWICKELTE DONAUREGION

KULTUR

Im Donaoraum befinden sich zahlreiche Touristenattraktionen und Kulturerbestätten. Hier müssen Maßnahmen die langfristige Wettbewerbsfähigkeit und Nachhaltigkeit der Tourismusindustrie sicherstellen. Das erfordert eine umfassende Zusammenarbeit, damit die Region von neuen Entwicklungen und Investitionen profitiert. Das einzigartige Natur- und Kulturerbe der Region wird deutlicher und nachhaltiger beworben werden.

Umweltschutz in der Donauregion

Diese Säule konzentriert sich auf drei Schwerpunktbereiche. Ziel ist,

- die Qualität der Gewässer wiederherzustellen und zu sichern;
- Umweltrisiken unter Kontrolle zu bringen;
- die biologische Vielfalt, die Landschaften und die Qualität von Luft und Boden zu erhalten.

Diese Ziele müssen mit anderen Politiken verschmolzen werden. So kann Verkehrsinfrastruktur nur dann wachstumsfördernd sein, wenn sie mit einer angemessenen Planung einhergeht. Andernfalls kann sie sich negativ auf die Artenvielfalt sowie die Qualität von Luft und Boden auswirken.

WASSERWIRTSCHAFT

Hierbei handelt es sich um einen zentralen Aspekt für die Region, der sich auf Wasserqualität und -menge bezieht. Zu den dringlichsten Herausforderungen zählen die Senkung der Verschmutzung durch organische Substanzen, Düngemittel und umweltgefährdende Stoffe sowie die Beseitigung bzw. die Entschärfung von Hindernissen in den Wasserstraßen.

RISIKEN FÜR DIE UMWELT

Im Donaubecken befinden sich zahlreiche Standorte mit natürlichen und industriebedingten Risiken. Diese kommen zum Problem des Klimawandels noch hinzu und implizieren, dass die Analyse des Risikopotenzials, Einsatzbereitschaft und Notfallmaßnahmen zentrale Punkte der Strategie darstellen. Vor diesem Hintergrund hat die Rotschlamm-Katastrophe 2010 vor Augen geführt, wie wichtig es ist, schnell und effektiv zusammenzuarbeiten.

DAS ÖKOLOGISCHES SYSTEM

Die Donauregion ist ein zusammenhängendes und interdependentes Ökosystem, das umweltbezogene Güter und Dienstleistungen von großem Wert hervorbringt. Beispiele sind Nahrungsmittel, Faserstoffe und Trinkwasser sowie die Regelung des Wasservolumens in bestimmten Gebieten und Bodenschutz. Zudem befinden sich in der Region einige der größten Naturschutzgebiete Europas – ganz zu schweigen von den ökologischen Verflechtungen, die für das gesamteuropäische Ökosystem unverzichtbar sind. Doch durch die rasche industrielle Entwicklung, Entwaldung und Umweltverschmutzung gerät die Region zunehmend unter Druck.

Die zu ergreifenden Maßnahmen umfassen u.a.: Schutzstreifen entlang dem Fluss zum Auffangen von Düngemitteln, Nutzung neuester Technologien bei der Entschärfung gefährlicher Mülldeponien, vollständige Verwertung der aus dem DANUBE FLOODRISK-Projekt gewonnenen Erkenntnisse, Förderung der Wiederherstellung von Feuchtgebieten zur Verbesserung des Hochwasserschutzes sowie Einrichtung des Schutzgebietnetzes DONAUPARK.



Wasseraufbereitung in Rumänien



Wohlstand aufbauen

Die Donauregion ist nicht nur durch signifikante sozioökonomische Ungleichgewichte, sondern auch durch ausgeprägte Verflechtungen zwischen einzelnen Ländern gekennzeichnet. In Ergänzung zur Europa 2020-Strategie sind in der Säule zum Aufbau von Wohlstand über 50 konkrete Maßnahmen und Projekte festgeschrieben, die Verbesserungen erzielen sollen durch:

- Entwicklung der Wissensgesellschaft durch Forschung, Bildung und Informationstechnologien;
- Unterstützung der Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen mittels Entwicklung von Clustern und Netzwerken;
- Investitionen in Menschen und Qualifikationen.

WETTBEWERBSFÄHIGKEIT DURCH FORSCHUNG, BILDUNG UND TECHNOLOGIE

Auch wenn der Region in einzelnen Technologiebereichen eine Führungsrolle zukommt, gibt es auch Nachholbedarf. Entsprechend ist der Wissensaustausch von grundlegender Bedeutung. Die Wettbewerbsfähigkeit hängt von der Fähigkeit von Universitäten, Forschungsinstituten und Unternehmen ab, neue Ideen, Know-how und Technologien hervorzubringen und diese in marktfähige Produkte umzusetzen.

Wenn die Region einen Wachstumsschub erhalten soll, sind zielgerichtete Hilfen für Forschungsinfrastrukturen, eine stärkere Vernetzung von Universitäten, Unternehmen und politischen Entscheidungsträgern sowie eine bessere Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien unerlässlich.

QUALIFIZIERTE UND INTEGRATIONSORIENTIERTE ARBEITSKRÄFTE

Damit die Region Fortschritte verzeichnet und nachhaltig wachsen kann – unter Förderung von Wissen und Integration –, sind auch Investitionen in Humankapital erforderlich. Die vorhandenen Stärken der Region müssen so genutzt werden, dass Weiterbildung besser zugänglich wird und Ausbildungen und soziale Unterstützung eine Modernisierung erfahren.

Für den Aufbau von Wohlstand ist u.a. Folgendes erforderlich: Bündelung und Koordinierung von Forschungsmitteln, um Forschung und Entwicklung in der Donauregion anzukurbeln; Einrichtung gemeinsamer Forschungszentren; Entwicklung gemeinsamer Programme für Bildung und Berufsbildung; verstärkte Nutzung von e-Government- und e-Health-Leistungen für Bürger in der gesamten Region; Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung marginalisierter Bevölkerungsgruppen wie der Roma.

Stärkung des Donauraums

Die Säule für die Stärkung der Region zielt auf Folgendes ab:

- Verbesserung der institutionellen Kapazität und Zusammenarbeit;
- Zusammenarbeit zur Förderung der Sicherheit sowie zur Bekämpfung der schweren und organisierten Kriminalität.

FÖRDERUNG DER INSTITUTIONELLEN KAPAZITÄTEN UND DER SICHERHEIT

Die Länder der Region haben unterschiedliche Vorgeschichten. So sind die einzelnen Systeme und Traditionen inzwischen von Rechtsstaatlichkeit, Transparenz, Demokratie, Marktwirtschaft und einer allgemeinen politischen Stabilität geprägt. Die Strategie unterstreicht, wie wichtig eine Zusammenarbeit auf allen Ebenen ist.

Im Rahmen dieser Säule stehen zahlreiche Maßnahmen auf dem Programm, darunter: Schulung und Austausch bewährter Verfahren in Bezug auf die Verwaltung der öffentlichen Finanzen, Schaffung eines Forums der Zivilgesellschaft in der Donauregion sowie Entwicklung gemeinsamer Leitlinien für Raumplanung.

MEHR DAZU

ec.europa.eu/regional_policy/cooperation/danube/index_en.htm

JÁNOS MARTONYI

Ungarischer Außenminister

Ungarn hat derzeit den Vorsitz des Rates der Europäischen Union inne und legt den Schwerpunkt auf Forschung, Entwicklung und Innovation und damit auf Kernbereiche der Donaustrategie. Als Außenminister verbindet Dr. Martonyi ein besonderes Interesse mit der Strategie.

Wie wird die Region nach Ihrer Auffassung 2020 aussehen?

Die EU-Strategie für die Donauregion hilft dabei, für Herausforderungen, die nicht nur auf nationaler Ebene angegangen werden können, koordinierte und langfristige Lösungen zu finden. Ungarn orientiert sich bei der Herangehensweise an die Strategie an zwei Leitmotiven, in denen sich unsere Vision der Region im Jahre 2020 widerspiegelt. Auf der einen Seite wünschen wir uns eine Donauregion mit viel Lebensqualität. Andererseits geht es uns darum, bis zu diesem Zeitpunkt eine voll entwickelte und wohlhabende Region zu schaffen.

Die Strategie eignet sich hervorragend dafür, gute nachbarschaftliche Beziehungen in Mitteleuropa zu fördern. Für mich stellt dies eine historische Chance dar. Wenn wir gemeinsam zu Werke gehen, können wir in vielen Bereichen engere Beziehungen schaffen. Ich bin zuversichtlich, dass die Zusammenarbeit im Rahmen der Donaustrategie dazu beitragen kann, die Beziehungen zwischen den Staaten wesentlich zu verbessern.

Wie wird die Strategie zur Umsetzung dieser Vision beitragen?

Wir dürfen nicht vergessen, dass die meisten involvierten Länder besonders stark von der Wirtschafts- und Finanzkrise betroffen waren. Vor diesem Hintergrund muss die Strategie zentraler Punkt von Förderprogrammen sein, die der Wirtschaft wieder auf die Beine helfen. Von besonderer Wichtigkeit wird es beispielsweise sein, die Nutzung vorhandener Gelder zu verbessern. Die aufschwungfördernden Aktionen und Projekte wurden von den teilnehmenden Staaten und der Kommission gemeinsam beschlossen.

Wesentliche Beiträge stammten dabei u.a. von Berufsverbänden, Akademikern und der Zivilgesellschaft. Die Strategie stellt für alle Interessengruppen ein sorgfältig ausgearbeiteter Kooperationsmechanismus dar.

Ich bin mir sicher, dass die gemeinsam entwickelten Projekte praktische Maßnahmen ermöglichen werden, um diese Vision umzusetzen.

Welchen Mehrwert verschafft die Strategie Ihrer Region Mitteleuropa?

In die Strategie sind auch Nicht-EU-Länder eingebunden. Wenn wir es schaffen, zusammen gemeinsame Projekte zu implementieren, kann das die große Chance in sich bergen, sie auch in die gemeinsamen Politiken der Union zu integrieren. Ich bin davon überzeugt, dass die Donauregion in den nächsten zehn Jahren dank dieser Strategie wesentlich integrierter sein wird.

Eine stabile und integrierte Region, die eine stärkere Bindung mit dem westlichen Balkan und den in die EU-Nachbarschaftspolitik eingebundenen Ländern hervorbringt, verschafft nicht nur Mitteleuropa, sondern der ganzen Union Vorteile.



” Ich bin zuversichtlich, dass die Zusammenarbeit im Rahmen der Donaustrategie dazu beitragen kann, die Beziehungen zwischen den Staaten wesentlich zu verbessern. “

JOHANNES HAHN

Europäischer Kommissar für Regionalpolitik

Kommissar Hahn legt im Folgenden seine Vorstellungen von der künftigen Donaustrategie dar.

Wie sollte die Region nach Ihrer Auffassung 2020 aussehen?

2020 sollte die Donauregion mehr Lebensqualität für ihre Bürger bieten. Dies impliziert mehr wirtschaftliches Potenzial, mehr innovative Jungunternehmen mit neuen Stellen sowie eine bessere Umwelt und ein reichhaltiges Kulturleben. In seiner Heimatregion muss jeder die Chance auf einen angemessenen Arbeitsplatz und eine sorgenfreie Existenz haben.

Wie wird die Strategie zur Umsetzung dieser Vision beitragen?

Die Strategie spielt bei der konkreten Umsetzung dieser Vision eine wichtige Rolle. Hierzu sind jedoch mehrere Katalysatoren erforderlich, darunter eine starke politische Unterstützung, eine Liste mit konkreten Maßnahmen sowie eine kooperative Arbeitsweise.

Die starke politische Unterstützung hat sich in den letzten Monaten herauskristallisiert, da Länder und Partner der Donauregion unmittelbar an der Ausarbeitung der Strategie beteiligt waren. Der Rat Allgemeine Angelegenheiten wird diese Form der Hilfe im April bekräftigen. Die endgültige Billigung wird dann durch den Europäischen Rat im Juni dieses Jahres erfolgen. Dies bedeutet, dass die im Aktionsplan vorgeschlagenen Maßnahmen auf höchster politischer Ebene durch die Regierungen selbst unterstützt werden.

Um auf die wichtigsten Fragen zur Donauregion konkrete Antworten zu finden, wurde ein Aktionsplan erarbeitet. Zu diesem haben die Länder selbst sowie regionale und lokale Behörden, Interessengruppen und die Dienststellen der Europäischen Kommission beigetragen. Enthalten sind über 200 prioritäre Maßnahmen, um die wesentlichen Herausforderungen und Chancen für die Region anzugehen.

Zudem – und das ist vermutlich das Kernstück – wird in der Strategie eine zusammenarbeitsorientierte Vorgehensweise vorgeschlagen. Die Länder sollten dabei regelmäßig zusammentreten, um sich auf die optimalen Verfahren zur Umsetzung der Maßnahmen zu verständigen. Im Einzelnen geht es darum, die verschiedenen Aufgaben festzulegen, die Mittel zu finden und die Fortschritte sicherzustellen.

Inwieweit macht die Mitwirkung der Kommission einen Unterschied?

Die Strategie wurde im Anschluss an die Initiative der Donauländer erarbeitet. Demgemäß zeichnen diese Länder nunmehr für ihre Implementierung verantwortlich. Die Kommission muss ihnen helfen, die gemeinsam festgelegten Ziele zu erreichen. Die eigentliche Neuerung in der Strategie besteht darin, dass der Europäischen Kommission eine Katalysatorfunktion bei der Umsetzung zukommt. Entsprechend ist sie mehr als nur ein Papiertiger.

Die Beteiligung der Kommission ist aus mehreren Gründen von Bedeutung. Im Vordergrund steht jedoch die Hilfe bei der Umsetzung der Ziele. So kann die Kommission den Ländern zu einer besseren Zusammenarbeit verhelfen. Überdies fungiert sie als bewährter Partner, der durch sein Know-how Glaubwürdigkeit erlangt. Ihre Arbeitsweise ist transparent und bestens geeignet, um die Lebensumstände eines Fünftels der EU-Bevölkerung zu verbessern. Im Übrigen kann die Kommission sicherstellen, dass bestehende Vorschriften (z.B. Umweltrichtlinien) implementiert werden, und sich für die Bereitstellung von EU-Geldern einsetzen. Schließlich kann die Kommission auch die Gesamtplanung, Überwachung und Evaluierung gewährleisten und eine Führungsrolle einnehmen.

Die Europäische Kommission und insbesondere die GD Regionalpolitik möchten die Länder dabei unterstützen, die Strategie optimal auszuschöpfen. Für die Länder und Einrichtungen der Donauregionen ist dies eine einmalige Chance, von den gegenseitigen Stärken zu profitieren.



„Hierzu sind jedoch mehrere Katalysatoren erforderlich, darunter eine starke politische Unterstützung, eine Liste mit konkreten Maßnahmen sowie eine kooperative Arbeitsweise.“

HANS-PETER HASENBICHLER

Hans-Peter Hasenbichler ist Geschäftsführer von „via donau“, der österreichischen Wasserstraßen-Gesellschaft zur Erhaltung und Entwicklung der Wasserstraße Donau.

Via donau ist für die integrierte Bewirtschaftung des österreichischen Donauabschnitts (d.h. Schifffahrt, Ökologie, Hochwasserschutz) zuständig, organisiert aber auch damit verbundene Aktivitäten für Innovation und Entwicklung.

Wie wird die Region nach Ihrer Auffassung 2020 aussehen?

2020 wird die Donau das ökologische und wirtschaftliche Rückgrat der gesamten Donauregion darstellen. Zudem wird die politische Integration der westlichen Balkanstaaten in die EU einen guten Schritt vorangekommen sein. Das wird der gesamten Region Stabilität und wirtschaftlichen Wohlstand beschern.

Was die Verkehrsinfrastruktur angeht, reiht sich auch unsere Vision in die Europa 2020-Strategie der EU ein: Verringerung der Treibhausgasemissionen gegenüber 1990 um mindestens 20 % und Steigerung der Energieeffizienz um 20 %. Der Frachtverkehr wird zu einem beträchtlichen Teil von der Straße auf die Donau verlagert sein. Hierdurch werden die Vorteile der Binnenschifffahrt zum Tragen kommen, d.h. geringer Energieverbrauch, höhere Kapazitäten, geringere CO₂-Emissionen und weniger Transportkosten.

Wie wird die Strategie zur Umsetzung dieser Vision beitragen?

Als Plattform wird die Strategie für die Donauregion die Chance für eine echte integrierte Wasserstraßen-Bewirtschaftung bieten. Die verschiedenen Formen der Nutzung von Wasserstraßen, wie für Frachtförderung, Energieerzeugung, Hochwasserschutz, Erholung, Tourismus oder Trinkwasserversorgung, werden dann Hand in Hand miteinander gehen.

Via donau fördert in enger Zusammenarbeit mit der Internationalen Kommission zum Schutz der Donau (IKSD) die Verbreitung eines integrierten Planungsverfahrens für Wasserstraßen-Projekte. Dies soll die Rahmenbedingungen für die Entwicklung einer nachhaltigen Binnenschifffahrt in einer intakten Fließgewässerumwelt schaffen. Zusammen mit Rumänien wird Österreich den Prioritätsbereich der Strategie „Verbesserung der Mobilität und Multimodalität/Binnenwasserstraßen“ im Rahmen des Schwerpunktbereichs „Verbesserung der Konnektivität der Donauregion“ koordinieren. Nach unserer Einschätzung stellt diese Aufgabe eine große Chance dar, die Donauschifffahrt in umweltfreundlicher Weise auszubauen.

Wie kann das Ziel der Strategie umgesetzt werden, die Frachtförderung auf der Donau bis 2020 gegenüber 2010 um 20 % zu erhöhen?

Die täglichen Instandhaltungsaufgaben für die Wasserstraße müssen trotz beschränkter Mittel für Infrastrukturprojekte optimiert werden. Andererseits gilt es, die Donau in angemessener Weise schiffbar zu machen, indem vorhandene Engpässe beseitigt werden.

Hierfür ist es unerlässlich, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit bei der Bewirtschaftung von Wasserstraßen zu verstärken. Im Übrigen hat dieser Prozess mit dem EU-finanzierten Projekt NEWADA bereits begonnen. Neben Fragen im Zusammenhang mit Wasserstraßen- und Hafeninfrastruktur sind Maßnahmen erforderlich, die sich auf die Bereiche Verkehrspolitik, Flottenmodernisierung, Telematik (River Information Services), Innovation, Logistik bzw. Ausbildung und Schulung konzentrieren.

MEHR DAZU

www.via-donau.org/index.php

” 2020 wird die Donau das ökologische und wirtschaftliche Rückgrat der gesamten Donauregion darstellen. “



PHILIP WELLER

Philip Weller ist Exekutivsekretär der Internationalen Kommission für den Schutz der Donau (IKSD) in Wien, Österreich.

Philip Weller ist Leiter der IKSD und damit des Forums für die 14 größten Donaustaaten und die Europäische Kommission. In diesem Rahmen sollen deren Zusagen zur Verbesserung von Wasserqualität und Bewirtschaftung des Donaubeckens umgesetzt werden.

Wie wird die Region nach Ihrer Auffassung 2020 aussehen?

Die Donauregion ist eine Region großer Vielfalt – und das in geographischer, ökologischer und kultureller Hinsicht, aber auch in Bezug auf ihre wirtschaftliche Entwicklung. Wasser ist das Bindeglied der Region. Vor diesem Hintergrund interessiere ich mich insbesondere für die Frage, wie die Donau und ihre Nebenflüsse 2020 aussehen werden.

Die Wasserqualität der Donau hat sich in den letzten 20 Jahren erheblich verbessert. Ich bin davon überzeugt, dass die Donau bis 2020 noch sauberer sein wird als heute, wenn man bedenkt, was die Länder alles unternehmen, um den Bewirtschaftungsplan für die Flussgebietseinheit Donau (Danube River Basin Management Plan) umzusetzen. Hierzu werden verschiedene Faktoren beitragen, darunter eine angemessene Abwasserbehandlung, phosphatfreie Wasch- und Geschirreinigungsmitel, eine wasserschonende Landwirtschaft sowie Fischaufstiegsanlagen bei Wasserkraftwerken und sonstigen Talsperren.

Wie wird die Strategie zur Umsetzung dieser Vision beitragen?

Die Donaustrategie hat die Politik bereits für die Notwendigkeit sensibilisiert, die Donauregion unter Berücksichtigung des Schutzes und der Wiederherstellung der Umwelt zu entwickeln. Eine wirksame und nachhaltige Entwicklung lässt sich nur erreichen, wenn gute ökologische Rahmenbedingungen in der Region und den Donaugewässern erhalten bzw. wiederhergestellt werden. Und dieser Grundsatz ist in der Strategie festgeschrieben. Der mit der Strategie verknüpfte Aktionsplan enthält eine Reihe wichtiger Projekte, die zur Erreichung dieses Ziels beitragen.

Ökologische Überlegungen müssen auch bei den Entscheidungen in anderen Bereichen eine Rolle spielen, weil sich die Umwelt nicht isoliert betrachten lässt.

Welche Rolle wird die IKSD bei Implementierung der Strategie spielen?

Die Internationale Kommission für den Schutz der Donau (IKSD) ist eine Einrichtung, die auf Grundlage des Donauschutzübereinkommens geschaffen wurde. Dabei stellt sie ein Forum für die einzelnen Länder dar, um bei der Wasserbewirtschaftung zusammenzuarbeiten. Das genau ist in den letzten zwölf Jahren geschehen.

Die IKSD will mit allen Mitteln sicherstellen, dass die Donaustrategie die Entfaltung der Region so verbessert, dass angemessene ökologische Rahmenbedingungen eine wirksame und lang anhaltende soziale Entwicklung gewährleisten. Insbesondere möchte die IKSD für den erforderlichen Dialog zwischen den Interessen in den Bereichen Landwirtschaft, Verkehr und Energie sorgen, damit die Entwicklung dort den Schutz und die Bewahrung einer angemessenen ökologischen Basis ermöglicht.

MEHR DAZU

www.icpdr.org/



„Ökologische Überlegungen müssen auch bei den Entscheidungen in anderen Bereichen eine Rolle spielen.“

NEUES POTENZIAL FÜR DIE KRAFT-WÄRME-KOPPLUNG

Als Partner im mitteleuropäischen Projekt 4Biomass gibt die Österreichische Energieagentur ihr geprüftes und erprobtes Know-how im Bioenergiebereich an die Projektpartner weiter. Die Donaustategie sorgt für Verzahnungen mit zahlreichen potentiellen Partnern in der Region. Dies schließt auch Länder außerhalb der EU ein, die bereits seit längerem Fernwärme in Großkraftwerken erzeugen.

Vorreiter in Sachen erneuerbare Energien

Obschon Biomasse noch ein vergleichsweise neues Feld ist, verfügt Österreich bereits über weitreichende Erfahrung. So ist lokalen Gemeinschaften bereits seit geraumer Zeit daran gelegen, mehr Mitspracherecht bei der Energieerzeugung zu besitzen. Inzwischen gibt es zahlreiche Biomassekraftwerke, die in erster Linie Fernwärme erzeugen. Während andere Länder noch mit der technologischen Entwicklung in diesem Bereich beschäftigt sind, können die österreichischen Biomasseunternehmen ihr Know-how bereits praktisch anwenden.

Ausdehnung der Zusammenarbeit

Die Österreichische Energieagentur ist einer von neun Partnern (aus AT, CZ, DE, HU, IT, PL, SI und SK) des 4Biomass-Projekts, das Ende Dezember 2008 ins Leben gerufen wurde. Die Implementierung erfolgt über das durch den EFRE kofinanzierte Programm Mitteleuropa. Da die Zusammenarbeit von Anfang an positiv hervorgehoben wurde, scheinen sich nunmehr zahlreiche Möglichkeiten zu bieten, durch die Strategie neue Partner zu finden. Die EU wird technische Informationsbesuche in Österreich unterstützen und ermöglichen – neben einem Wissensaustausch und Schulungsinitiativen für Partner in der Donauregion.

Neue Möglichkeiten für Stromerzeugung

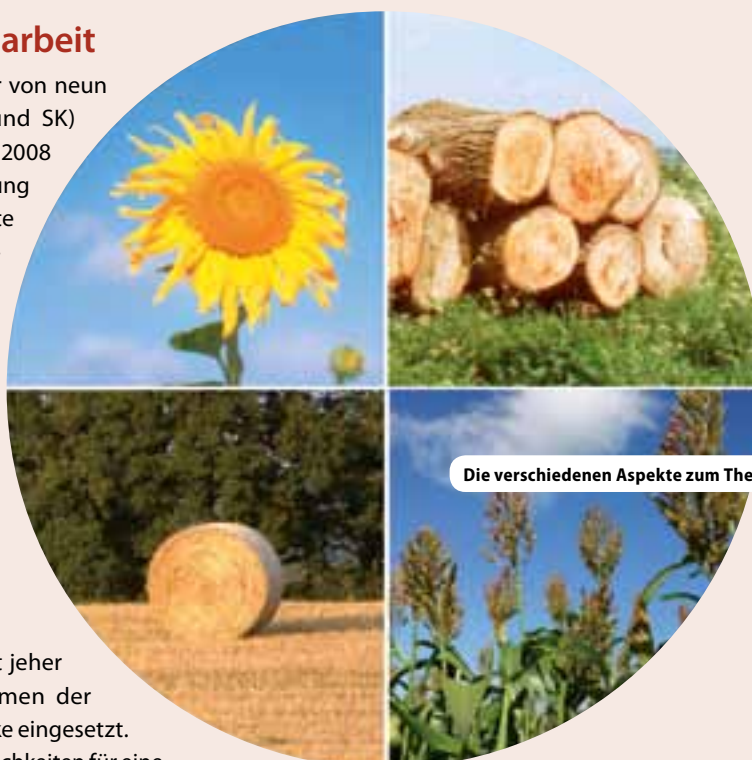
Die Staaten der Donauregion betreiben seit jeher Fernheizwerke und haben selbst im Rahmen der früheren Planwirtschaft häufig Großkraftwerke eingesetzt. Das schafft nunmehr viel versprechende Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit, da größere Anlagen mehr Potenzial für eine biomasseorientierte Stromerzeugung bieten.

Neue Marktchancen

Ein erster Meilenstein war ein länderübergreifender Workshop zum Biomassehandel in Mitteleuropa, der im Oktober 2010 über die Bühne ging und mit Referenten von Kanada bis zur Ukraine aufwartete. Die Partner von 4Biomass erfuhren dort aus erster Hand, welche Marktaussichten für den Handel mit Biomasse zu erwarten sind, wie sich deren Transport ökologisch auswirkt und welche neuen Produktentwicklungen vorhanden sind. Der Handel mit Biomasse wird in nächster Zeit sowohl in Europa als auch weltweit zunehmen. Eine zentrale Rolle werden dabei die derzeit ausgearbeiteten Nachhaltigkeitskriterien spielen. Derartige Workshops werden aktiven Marktteilnehmern ermöglichen, weiterhin am Ball zu bleiben.

MEHR DAZU

www.4biomass.eu



Die verschiedenen Aspekte zum Thema Biomasse

KREUZFAHRTEN AUF DER DONAU IMMER BELIEBTER

Die von Deutschland bis Rumänien verlaufende Donau ist mit einer Gesamtlänge von über 2 800 km seit jeher ein Touristenmagnet. Dank zahlreicher neuer Entwicklungen zählen Donaukreuzfahrten in Europa mittlerweile zu den beliebtesten ihrer Art. Die EU-Strategie für die Donauregion wird Touristenverbänden ermöglichen, die Reisemöglichkeiten zu optimieren und dabei eine Brücke zu schlagen zwischen Kulturen, Hauptstädten, Religionen und Sprachen.

Die Internationale Werbegemeinschaft DIE DONAU (Danube Tourist Commission, DTC) unterstützt und fördert das Tourismuspotenzial rund um die Donau bereits seit über 40 Jahren. Der Präsident der DTC, Professor Gerhard Skoff, kann auf zahlreiche Arbeitsbereiche verweisen, die den Fremdenverkehr in kommerzieller Hinsicht aufgewertet haben. „Kreuzfahrten finden nun das ganze Jahr statt – und nicht mehr nur wie früher von April bis Oktober. Außerdem benötigen die Schiffe inzwischen weniger Wartung und stellen aus geschäftlicher Sicht attraktive Investitionen dar.“

Auf früheren Erfolgen aufbauen

Jedes Jahr kommen neue Straßen und Tourismusziele hinzu, während die Urlaubsangebote bereits zahlreiche Aktivitäten umfassen. Allein in Passau, Deutschland, soll die Zahl der anlegenden Schiffe von etwa 700 in 2010 auf 2 000 in 2011 steigen, da die Beliebtheit von Kreuzfahrten zunimmt.

Nach dem regionalen Wandel in den 1990er-Jahren wurden auch die zahlreichen politischen und infrastrukturenspezifischen Probleme angegangen. Neutrale Organisationen wie die DTC tragen in großem Maße dazu bei, verschiedene branchenspezifische Interessengruppen an einen Tisch zu bringen, um Probleme offen zu erörtern und die Regierungen für einen politischen Kurswechsel zu begeistern.

Der Mehrwert der Strategie

Die EU-Strategie für die Donauregion unterstützt und fördert die derzeitigen Aktivitäten, um die Tourismusbranche mithilfe von Kreuzfahrten weiter auszubauen. Die DTC kennt die praktischen Probleme, darunter die Verwaltungsformalitäten für Schiffsbesatzungen, aus erster Hand. Die Vereinfachung des Dialogs zwischen den zahlreichen Behörden und den Schifffahrtsgesellschaften kann geschäftliche Transaktionen beschleunigen und vereinfachen. Hiervon werden Unternehmen und Touristen in gleichem Maße profitieren.

Dies wird sich in konkreter Weise auf den Tourismus auswirken, wobei die DTC dafür sorgt, dass sich Besucher in der Region willkommen und sicher fühlen. Die Strategie wird entscheidend dazu beitragen, das Bewusstsein für den Tourismus im Flusseinzugsgebiet zu schärfen. Zudem werden die derzeitigen Kontakte der Internationalen Werbegemeinschaft DIE DONAU zahlreicher werden.

MEHR DAZU

www.danube-river.org



Wiener Stephansplatz

WASSER VERBINDET

Die Internationale Kommission für den Schutz der Donau (IKSD) weiß, wie wichtig es ist, dass Länder in Wasserfragen zusammenarbeiten. Zahlreiche Aktivitäten nämlich wirken sich auf die Wasserqualität aus, darunter die Stromerzeugung durch Wasserkraft, Landwirtschaft und Schifffahrt. Die IKSD sorgt für Verflechtungen zwischen allen Beteiligten, damit die einzigartigen Wasserökosysteme erhalten bleiben und verbessert werden. Die EU-Strategie für die Donauregion wertet das Profil ihrer Arbeit auf und gewährt praktische Hilfe. Zudem rücken ihre Umweltprioritäten stärker in den Vordergrund.

Strikte EU-Rechtsvorschriften

Die IKSD ist dafür zuständig, die Implementierung der Wasserrahmenrichtlinie im Donaubecken zu koordinieren. Insgesamt betreut sie 14 Partnerländer, darunter EU-Mitgliedstaaten und Nachbarländer mit verschiedenen wirtschaftlichen Hintergründen und politischen Konstellationen. Dass die Kommission mit ihrer Arbeit Erfolg hat, zeigt sich am politischen Engagement, das die einzelnen Partnerländer gegenüber dem Donauschutzübereinkommen und dem Bewirtschaftungsplan, der Ende 2009 von allen Partnern vereinbart wurde, mittlerweile unter Beweis stellen.

Keine Grenzen für Fische

Zahlreiche Probleme sind grenzüberschreitender Natur, darunter die Wanderungen von Fischarten. So sind für den vom Aussterben bedrohten Stör dringend Maßnahmen erforderlich, um ihm bei seinen zahlreichen Wanderungen über unzählige Flusskilometer einen angemessenen Lebensraum bieten. Veränderungen der morphologischen Flussstruktur, wie das Anlegen einer Talsperre, können die Migrationsgewohnheiten des Fisches komplett auf den Kopf stellen. Die Donaustrategie sollte nunmehr den Weg für Studien ebnen, der die Fischmigration wieder ermöglicht. Dies betrifft insbesondere

Bewegungen flussaufwärts und -abwärts jenseits der Talsperren des Eisernen Tores. Schließlich geht es ebenfalls darum, Hunderte von Hindernissen im Becken zu beseitigen.

Kein zusätzlicher Verwaltungsaufwand

Raimund Mair, technischer Ansprechpartner für Flussbeckenbewirtschaftung bei der IKSD, verweist auf die bisherigen Erfolge der internationalen und sektorübergreifenden Zusammenarbeit in diesem Bereich. „Neue Institutionen sind nicht erforderlich, dennoch rückt die Strategie Sachverhalte im Bereich Wasserqualität stärker in den Mittelpunkt und sorgt für eine Annäherung der vorhandenen Organisationen.“ Obschon Wasserkraft in der Regel als umweltfreundliche Technologie gilt, wirkt sie sich auch auf die Umwelt aus, insbesondere auf aquatische Lebensräume. Solche Fragen sind Schwerpunkt der Arbeit der IKSD, die letztlich in Absprachen über eine optimale Vorgehensweise münden.

Keine neuen Gelder

Die Strategie verstärkt den Fokus auf der Frage, wie vorhandene Gelder verwandt werden. Mithilfe ihrer branchenübergreifenden Kontakte setzt sich die IKSD für eine logische Verzahnung zwischen Umweltpolitiken und -zielen und Wirtschaftsentwicklung ein.

MEHR DAZU

www.icpdr.org



Kleine Fische mit großer Priorität

ÖKOLOGISCHES HOCHWASSER- MANAGEMENT AM FLUSS THEISS

In Ungarn wird Hochwasserschutzpolitik derzeit unter einem völlig neuen Blickwinkel betrachtet. So wird seit zwei Jahren darüber nachgedacht, wie sich das Hochwasserrisiko kontrollierter und in umweltverträglicher Weise unter Kontrolle bringen lässt. Natürliche Überschwemmungssysteme sorgen für einen Abfluss des saisonalen Hochwassers in angrenzende Gebiete. Dies kommt Bewässerungssystemen und Feuchtgebieten zugute und ermöglicht eine umweltfreundliche Landwirtschaft.

Geschichte des Hochwassermanagements

In den letzten 150 Jahren konzentrierte sich der Hochwasserschutz im Allgemeinen auf die Bewältigung der Naturkräfte. Dabei wurden insbesondere immer höhere Dämme gebaut, um den ansteigenden Wasserpegeln Einhalt zu gebieten und das Hochwasser zu begrenzen. Obschon die Theiß einer der am wenigsten regulierten Flüsse des Donaubeckens ist, ging der Trend in der Regel zu künstlichen Lösungen wie Auffangbecken – und das trotz der zahlreichen ökologischen Folgen wie der Verschlammung des Flussbetts.

Moderne Technologie auf Grundlage natürlicher Lösungen

„Anstatt permanent gegen Naturgewalten zu kämpfen, liegen nun Maßnahmen auf dem Tisch, um die Kapazität des lokalen Gebiets zur Aufnahme überschüssigen Wassers zu nutzen“, erläutert Dr. Béla Borsos vom Bündnis zur Erhaltung der Theiß (Szövet). Dabei soll das Hochwasser im Frühling und Anfang Sommer in Kanäle fließen und anschließend durch Schleusen in Polder gelangen, wo es auf natürlichem Wege auf landwirtschaftlichen Flächen zurückgehalten werden kann.

Die Maßnahmen erweitern den Flussraum, schaffen zusätzliche Feuchtgebiete und erhalten die Artenvielfalt. Damit steht bei der Landnutzung weniger das wirtschaftliche Interesse an bebaubaren Flächen, sondern vielmehr die Schaffung von Weideland und Viehwirtschaft im Vordergrund. Der allgemeine ökonomische Nutzen kommt der Landwirtschaft zugute und erhöht das Potenzial für ökologischen Tourismus und Freizeitaktivitäten.

Eine sorgfältige Steuerung der Durchflussmenge soll sicherstellen, dass das Hochwasserrisiko minimal bleibt. Stadtgebiete – und darunter insbesondere solche, die ihren Einzugsbereich in jüngsten Jahren über ihre Grenzen hinaus erweitert haben – werden weiterhin in besonderem Maße geschützt.

Größere Netzwerke dank der Strategie

Verantwortlich für das Theiß-Projekt ist die Organisation Szövet in Ungarn (über die IKSD). Die beteiligten Fachleute erhalten so EU-weit Zugang zu wesentlich mehr Fachwissen und Informationen. Schon jetzt arbeiten fünf Länder (d.h. Ungarn, Rumänien, Serbien, Slowakei und Ukraine) bei der Hochwassermanagementstrategie zusammen. Überdies planen die Teilnehmer neue, von der EU kofinanzierte Projekte, um die Technologie in Ungarn und der Slowakei auszubauen.

MEHR DAZU

<http://hanyitarozo.hu/en/what-vtt>



Weideflächen wieder von Bedeutung für Hochwasserschutz

NEUE PARTNERSCHAFTEN FÜR FORSCHUNGSKONTAKTE ZUR ZUSAMMENARBEIT MIT SÜDOSTEUROPA

Der Europäische Forschungsraum expandiert über die Grenzen der EU hinaus – dank einer wachsenden Zusammenarbeit mit den westlichen Balkanstaaten. Durch die Einbeziehung von Wissenschaft, Technologie und Innovation als vorrangiger Bereich der Donaustategie wird die Forschungszusammenarbeit zu mehr Kooperation insgesamt führen. Gute Beispiele sind die beiden über das 7. Rahmenprogramm finanzierten Initiativen WBC-INCO.NET und SEE-ERA.NET Plus.

Wissensbasierte Wirtschaften sind in den westlichen Balkanstaaten auf dem Vormarsch. Zusammenarbeit und Kooperation, die über Grundlagenforschung hinausgehen und stärker auf angewandte Forschung ausgerichtet sind, ermöglichen kommerzielle Anwendungen, die zu nachhaltigem Wachstum und Wohlstand beitragen.

WBC-INCO.NET sorgt für eine Koordinierung von Forschungs- und Innovationspolitik in den westlichen Balkanstaaten sowie gegenüber den EU-Ländern. Gefördert wird die Zusammenarbeit durch die 2006 geschaffene Leitungsplattform Forschung für die westlichen Balkanstaaten (Steering Platform on Research). Das Projekt stellt das wichtigste Instrument für multilaterale Zusammenarbeit in und mit den westlichen Balkanstaaten im STI-Bereich (Wissenschaft, Technologie und Innovation) dar.

SEE-ERA.NET Plus umfasst Ministerien und Geldgeber aus den westlichen Balkanstaaten und unterstützt Aufrufe zur Einreichung von Forschungsvorschlägen: So wurden bei der letzten gemeinsamen Aufforderung 23 Projekte mit 107 Institutionen ausgewählt und Gelder aus 14 Ländern von der Europäischen Kommission aufgestockt.

MEHR DAZU

www.see-era.net

www.wbc-inco.net

KAMPF DEM ORGANISIERTEN VERBRECHEN

Grenzüberschreitende Kriminalität ist eines der Probleme der Donauregion. Die Agentur Südosteuropäische Kooperationsinitiative (South East European Cooperative Initiative Centre, SECI) unterstützt Länder bei der Bekämpfung grenzüberschreitender Kriminalität und sorgt für einen Zugang zu Informationen und Know-how.

Die Donauregion kann – wie andere Regionen auch – nur dann zu einem wirtschaftsfördernden Umfeld werden, wenn dem Verbrechen Einhalt geboten wird. Demgemäß bündeln die 13 Mitgliedstaaten des SECI Centre ihre Kräfte, um dieses Ziel umzusetzen.

Das Centre bietet nationalen Zollbehörden und Vollzugsorganen Unterstützung in Form einer Zusammenarbeit. Darüber hinaus ermöglicht es einen sicheren Informationsaustausch. Die einzelnen Länder übernehmen dabei die Leitung einer bestimmten Taskforce für die Bündelung von Ressourcen und Strategien. Seit 1999 wurden bereits zahlreiche koordinierte Ermittlungsverfahren geführt.

Das Centre ist ebenfalls bestens ausgestattet, um einen Überblick über die kriminelle Aktivität zu verschaffen und über die Risiken durch organisiertes Verbrechen aufzuklären. Im Dezember 2010 wurde ein umfassender Bericht zur allgemeinen Kriminalität verfasst, der eine Einschätzung künftiger Risiken für die Region als Ganzes umfasste. Im Übrigen ist das SECI Centre Partner von Europol.

MEHR DAZU

www.secicenter.org

Forschungsnetzwerke auf dem Vormarsch in den Balkanstaaten



INTEGRIERTE PLANUNG ERÖFFNET FLUSSBAU NEUE DIMENSIONEN

Die Binnenschifffahrt könnte den Handel in Ost- und Südosteuropa ankurbeln. Dennoch sollten wirtschaftliche Interessen auch einem ökologischen Mehrwert gerecht werden. Das Flussbauliche Gesamtprojekt für die Donau östlich von Wien unter der Federführung von via donau zeigt auf, wie die Flussnutzer gemeinsam an der Zukunft arbeiten.

Gegenüber dem Transport über den Straßen- oder Luftweg ist die Binnenschifffahrt wirtschaftlich und ökologisch betrachtet zumeist haushoch überlegen. Dessen ungeachtet wird weniger als 10 % des gesamten Frachtaufkommens in der Donauregion über Schiffe befördert.

Angesichts dieser Sachlage schaffen fünf Pilotprojekte nunmehr bessere ökologische Rahmenbedingungen, indem der Wasserfluss zwischen den beiden Seitenarmen und dem Hauptfluss wiederhergestellt wurde. Außerdem sollen da, wo zuvor künstliche Ufer waren, wieder Flussufer mit Kies und Flachwasserbereichen entstehen. Ob sich Erosion durch Hinzufügung von Grobkies in das Flussbett verringern lässt, soll in einem sechsten Pilotprojekt herausgefunden werden. Dies ist erforderlich, um den Grundwasserspiegel wiederherzustellen und eine engere Verbindung zwischen dem Fluss und seinen Wiesen zu bewahren.

Das Flussbauliche Gesamtprojekt umfasst all diese Maßnahmen – neben einer Umgestaltung der Bühnen im gesamten Abschnitt.

Projektdauer:

Pilotprojekte: 1996 – ca. 2013

Flussbauliches Gesamtprojekt (Integrated River Engineering Project): nach 2013, Bauzeit voraussichtlich 8-9 Jahre

EU-Unterstützung durch LIFE und TEN-T:

Seit 2000 Pilotprojekte bis zu 50 % (LIFE / TEN-T), Implementierung Hauptphase bis zu 20 % (TEN-T)

Gesamtbudget:

225 Millionen € (Grundkosten)

Für die Implementierung der Hauptphase und der letzten beiden Pilotprojekte, für die der gleiche öffentliche Haushalt und die TEN-T-finanzierungsbeschlüsse vorgesehen sind.

Kommerzieller Nutzen

Wenn Schiffe auch bei Niedrigwasser verkehren können und die Kosten für die Flussbewirtschaftung sinken, trägt dies dazu bei, das steigende Handelsvolumen zu bewältigen und Zolltarife zu senken. Dadurch wird der Fluss konkurrenzfähiger gegenüber anderen Transportformen und trägt dem wachsenden Wirtschaftspotenzial Rechnung.

Nutzen für die Umwelt

Im Rahmen des neuen nachhaltigen Flussbaus werden wieder Flussufer aus Kies und Flachwasserbereiche eingerichtet. Des Weiteren werden derzeit noch abgeschnittene Seitenarme des Flusses wieder mit der Donau verbunden. Dieses natürliche Umfeld schützt und schafft neue Lebensräume für Pflanzen und Tiere und erhöht die Attraktivität für alle Flussnutzer.

Ein gutes Beispiel für Zusammenarbeit

Die Pilotprojekte unter Federführung von via donau bedurften der Zusammenarbeit verschiedener Gruppen. In diesem Rahmen erörtern Ingenieure und Schifffahrtsexperten Hand in Hand mit Ökologen und Raumplanern die jeweiligen Sachverhalte. Die Leitungsgruppe umfasst dabei alle Interessengruppen und gilt als Referenz für weitere Initiativen entlang der Donau. Die ausgearbeiteten Prinzipien dienen schon jetzt als Richtschnur für Entwicklung und Umsetzung anderer Projekte.

MEHR DAZU

www.via-donau.org

Flussnutzer arbeiten gemeinsam an einer glorreichen Zukunft



WIE DIE STRATEGIE FUNKTIONIERT

Die Strategie muss ergebnisorientiert sein. Eine bessere Zusammenarbeit wird ermöglichen, vorhandene Politiken und Fördermittel besser zu nutzen. Die Bemühungen sollten dabei allgemeiner Natur sein und das notwendige Zusammenwirken von Institutionen, Sektoren und Ländern berücksichtigen. Ob sich letztlich Erfolge einstellen, wird vom Engagement der Behörden und der Interessengruppen abhängen.

KONSULTATION

Um die Arbeit zu erörtern, sich zu überarbeiteten Maßnahmen abzusprechen und neue Konzepte zu entwickeln, **wird ein jährliches Forum eingerichtet**. Teilnehmen werden die Länder, die EU-Institutionen und die Interessengruppen (insbesondere Regierungseinrichtungen, Privatsektor und Zivilgesellschaft).

KEINE NEUEN EU-GELDER, KEINE NEUEN RECHTSVORSCHRIFTEN UND KEINE NEUEN EU-STRUKTUREN

Die Kommission erarbeitet die Strategie unter der Voraussetzung, dass diese nicht zu einer Sonderbehandlung der Region in Bezug auf den Haushalt oder die Rechtsvorschriften führt. Im Einzelnen gilt:

- Mit der Strategie werden keine neuen EU-Mittel bereitgestellt. Der Schwerpunkt liegt auf dem besseren Einsatz vorhandener Mittel.
- Die Strategie erfordert keine Änderung der EU-Rechtsvorschriften, da die EU ihre Rechtsvorschriften für die EU-27 erlässt und nicht für eine Makroregion. Falls vereinbart könnten Änderungen auf nationaler oder anderer Ebene vorgenommen werden, um auf spezifische Ziele einzugehen.
- Die Strategie schafft keine zusätzlichen EU-Strukturen. Die Durchführung erfolgt durch bestehende Einrichtungen, deren Komplementarität maximiert werden muss.

KOORDINIERUNG DER POLITIKEN

Die **Kommission** koordiniert die Politik in Absprache mit der **Hochrangigen Gruppe**, die sich aus Vertretern der betroffenen Ländern zusammensetzt.

Da die Kommission nicht weisungsgebunden ist, kann sie bei Meinungsverschiedenheiten einen konstruktiven Dialog einrichten.

IMPLEMENTIERUNG

Die im Rahmen der Strategie identifizierten Maßnahmen umfassen jeweils ein Ziel, die über – mit Projektleitern, Zeitfenstern und Finanzmitteln ausgestattete – Projekte umgesetzt werden. Sämtliche Schwerpunktbereiche werden durch die Länder der Region koordiniert.

Die **Koordinatoren der Schwerpunktbereiche** gewährleisten die Umsetzung des Aktionsplans, (z.B. durch Absprache der Planung mit Zielen, Indikatoren und Zeitplänen, und durch Sicherstellung breit angelegter Kontakte zwischen Projekt- und Programmverantwortlichen und Finanzierungsquellen). Zudem stellen sie technische Unterstützung und Beratung bereit.

Im Übrigen arbeiten die Koordinatoren in Absprache mit der Kommission sowie relevanten EU-Agenturen und regionalen Behörden.

VERMITTLUNG

Die **Kommission** wird in ihrer Vermittlerrolle durch **nationale Kontaktstellen** unterstützt. Ziel ist, die Fortschritte der Arbeit sicherzustellen. Die nationalen Kontaktstellen sind dafür zuständig, auf Länderebene zu koordinieren, die relevanten Kontakte zu identifizieren und die praktischen Aspekte der Arbeit voranzutreiben.

BERICHTERSTATTUNG UND BEWERTUNG

Dies erfolgt durch die **Kommission** in Partnerschaft mit den **Koordinatoren für die verschiedenen Schwerpunktbereiche** und andere Akteure.

Die Koordinatoren ermitteln die Fortschritte im Hinblick auf die Verbesserungen infolge der einzelnen Maßnahmen und Projekte und stellen fest, inwiefern die Ziele erreicht wurden. Auf dieser Grundlage entwirft die Kommission Berichte und spricht Empfehlungen aus, die mit den Akteuren im Rahmen eines **jährlichen Forums** erörtert werden.

FINANZIERUNG: ZUSCHÜSSE UND DARLEHEN SIND ZU KOMBINIEREN.

Die Strategie wird durch die Mobilisierung und ggf. die Anpassung vorhandener Finanzmittel an ihre Ziele und im Einklang mit Gesamtkonzeptionen umgesetzt.

Tatsächlich steht vieles bereits über zahlreiche EU-Programme zur Verfügung (z.B. 100 Mrd. € aus den Strukturfonds 2007-2013 sowie IPA- und ENPI-Mittel).

Weitere Ressourcen werden durch internationale Finanzierungsinstitutionen wie die EIB bereitgestellt: 30 Mrd. € 2007-2009 sowie nationale, regionale und lokale Ressourcen.

ZUSAMMENARBEIT FÜR DIE REGION

Damit die EU-Strategie für die Donauregion entsprechende Ergebnisse zeitigt, steuern viele verschiedene Institutionen ihr Know-how bei. Unter der Rubrik „Gemeinsame Basis“ werden einige der wichtigsten Akteure vorgestellt.

Mobilität und Multimodalität verbessern

Die erste Säule der Strategie umfasst Maßnahmen, um die Makroregion besser zu verflechten, insbesondere durch bessere Verkehrsverbindungen. Nach Auffassung der EU-Generaldirektion Mobilität und Verkehr spielen die transeuropäischen Verkehrsnetze (TEN-T) dabei eine Schlüsselrolle: „Von den 30 vorrangigen Projekten wirken sich viele auf die Donauregion aus. Wir wollen in erster Linie zu Ende bringen, was wir begonnen haben, und alle Interessengruppen und Behörden auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene einschließen.“

Die Strategie wird nicht nur dazu beitragen, die Makroregion intern besser zu vernetzen, sondern auch den Zugang von außen zu verbessern. Das Zauberwort lautet Multimodalität, wobei die Generaldirektion einen Rahmen mit optimaler Verkehrsinfrastruktur schaffen möchte.

Die TEN-T-Projekte umfassen den Ausbau von Schienen- und Autobahntrassen sowie Maßnahmen zur Verbesserung der Schifffbarkeit der Donau. Ebenfalls geplant sind Maßnahmen für regionale Flughäfen und Donauhäfen.

Schutz für die Umwelt

Als Querschnittsfrage beschränken sich die Ziele im Umweltbereich nicht nur auf eine Säule der Strategie, sondern sind auch für die drei anderen, d.h. Anbindung, Wohlstand und institutionelle Kapazität, von Relevanz. Die Generaldirektion Umwelt der EU konzentriert sich auf die Implementierung des gemeinschaftlichen Besitzstands im Umweltbereich und ihrer Politik in der Donauregion. Dabei bemüht sie sich um die Verbesserung der territorialen Kohäsion, die Einbeziehung der Umwelt in andere sektorspezifischen Politiken sowie die Rolle der Zivilgesellschaft.

Projekte in der Donauregion im Rahmen des LIFE-Programms der Generaldirektion Umwelt beinhalten die Wiederherstellung der Donauufer in Österreich sowie das Szigetköz-Projekt für nachhaltige Wasserwirtschaft und Raumordnung. Sonstige Initiativen zielen auf Schutzgebiete und empfindliche Arten ab, wie den dalmatinischen Pelikan im Donaudelta.

Know-how und Wettbewerbsfähigkeit durch Innovation fördern

Maßnahmen zum Aufbau von Wohlstand bilden die dritte Säule der Strategie. Um die Wettbewerbsfähigkeit der Makroregion zu sichern, muss in erster Linie eine Wissens- und Informationsgesellschaft geschaffen werden. Diese Schritte sind von grundlegender Bedeutung, zumal sie Kernelemente der Europa 2020-Strategie darstellen. Die von der Generaldirektion Forschung und Innovation koordinierten Maßnahmen sehen unter anderem vor, Universitäten, Forschungszentren und Unternehmen zu ermöglichen, ihr gesamtes Innovationspotenzial auszuschöpfen. Dies schließt den Aufbau von Handlungskompetenzen ein, die die interregionale und internationale Zusammenarbeit fördern und die Abwanderung hoch qualifizierter Arbeitskräfte verhindern. Schließlich wird ein Donau-Forschungsraum gefördert und mit dem Europäischen Forschungsraum verschmolzen werden.

Zu den geplanten Maßnahmen zählen beispielsweise die Einrichtung regionaler Partnernetzwerke, Investitionen in Forschungsinfrastrukturen und die Entwicklung von Clustern.



Abfallwirtschaft in Rumänien

Zusammenarbeit mit den Nachbarländern

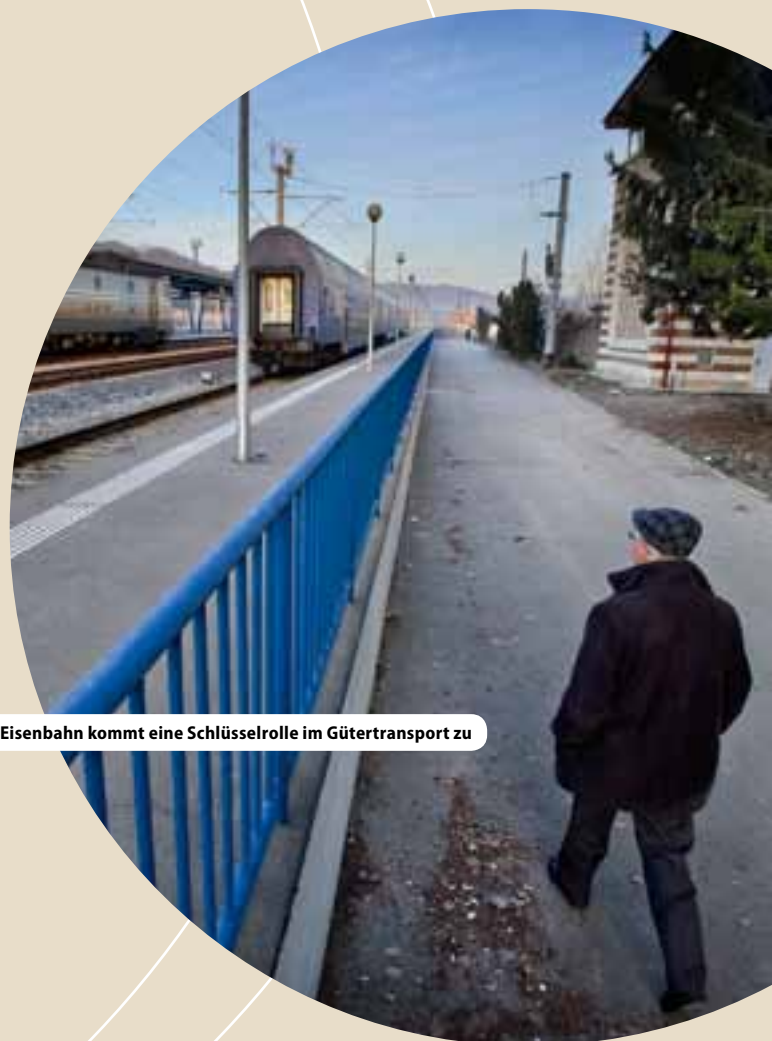
Die Ziele der Strategie lassen sich nur umsetzen, wenn eine Zusammenarbeit über die EU-Grenzen hinaus erfolgt. Über das makroregionale Konzept können Mitgliedstaaten, Kandidatenländer und potentielle Anwärterstaaten, aber auch Nicht-EU-Staaten von der Strategie profitieren und zu ihr beitragen. Die Generaldirektion Erweiterung bemüht sich, die westlichen Balkanstaaten bestmöglich zu integrieren. Dies zeigt sich beispielsweise an der Hinzufügung einer Klausel, die die Involvierung weiterer Nachbarstaaten zu späterem Zeitpunkt ermöglicht.

Künftige Beitrittsländer erhalten Fördermittel über das Instrument zur Vorbereitung auf den Beitritt (IPA). Diese können für Projekte genutzt werden, die in den Anwendungsbereich der Strategie fallen. „Der Bottom-up-Ansatz der Strategie impliziert, dass die Länder selbst die Maßnahmen ermitteln müssen, die für sie von größtem Interesse sind. Zudem müssen sie selbst Projekte vorschlagen, die sich nach ihren Prioritäten richten.“ Die Schwerpunktbereiche werden stets durch einen Mitgliedstaat koordiniert, häufig in Zusammenarbeit mit einem Nicht-Mitgliedstaat.

„Versuchskaninchen“ Makroregion: So sieht es das Europäische Parlament

Das Europäische Parlament hat die Strategie mitgestaltet und wird auch während ihrer Umsetzung Partner bleiben. Das „MEP Danube Forum“ wurde als Plattform für Interessengruppen geschaffen, die die Kohäsion in der Donauregion verbessern möchten. Im Januar 2010 verabschiedete das Parlament eine gemeinsame EntschlieÙung, in der die Kommission zu Konsultationen aufgefordert wurde und bis Ende 2010 eine Strategie vorlegen soll.

„Die EU-Donaustrategie ist wie die Strategie für den Ostseeraum ein Versuchsballon für das makroregionale Modell und effiziente territoriale Zusammenarbeit“, erläutert die rumänische EP-Abgeordnete Silvia-Adriana Țicău, die gleichzeitig Vorsitzende des Gremiums ist. „Wir erwarten, dass die Strategie erheblich zur Verbesserung der Koordinierung zwischen Behörden und Organisationen beiträgt, die in der Donauregion tätig sind. Außerdem versprechen wir uns Wohlstand, nachhaltige Entwicklung, Beschäftigung und Sicherheit für die Region.“



Der Eisenbahn kommt eine Schlüsselrolle im Gütertransport zu

MEHR DAZU

TEN-T:

http://ec.europa.eu/transport/infrastructure/index_en.htm

LIFE-Programm:

<http://ec.europa.eu/environment/life/index.htm>

Instrument zur Vorbereitung auf den Beitritt (IPA):

http://ec.europa.eu/enlargement/how-does-it-work/financial-assistance/ipa/index_en.htm

WAS DIE DONAUREGION VON DER OSTSEEREGION LERNEN KANN

Die erste Makroregion der EU überhaupt, d.h. die Ostseeregion, besteht bereits seit über einem Jahr. Obschon der Aufbau nicht einfach war, werden derzeit im Rahmen einer umfassenden neuen Strategie für die Region zahlreiche Flaggschiffprojekte implementiert. Die aus diesem Prozess gezogenen Lehren fließen in die Donauregion und die dazugehörige Strategie ein, die im Juni 2011 verabschiedet werden soll.

Die EU-Strategie für die Ostseeregion (EUSBSR) ist die erste makroregionale Strategie der EU. Von der Europäischen Kommission verabschiedet und vom Europäischen Rat im Oktober 2009 gebilligt, erstreckt sie sich auf acht EU-Mitgliedstaaten. Ziel der Strategie ist, gemeinsame Probleme in der Ostseeregion in den Bereichen Umwelt, Wirtschaft, Energie und Verkehr anzugehen, indem die europäischen Politiken aufeinander abgestimmt und verschmolzen werden.

Da die EUSBSR bereits ausgearbeitet und umgesetzt wurde, ziehen EU-Experten für Regionalpolitik bereits erste Schlüsse aus ihr. Die Bewertung ihrer Vor- und Nachteile soll ermöglichen, die EU-Strategie für die Donauregion (EUSDR), und damit die zweite europäische Makroregion, aufzuwerten.

Den Prozess definieren

„Eine Erkenntnis besteht ohne Frage darin, dass der Prozess wichtig ist“, erläutert ein Mitglied des Teams der Europäischen Kommission, das die Strategie für die Donauregion überwacht. „Koordination und Zusammenarbeit können nur funktionieren, wenn von Anfang an die richtigen Personen aus den richtigen Ländern, Regionen und Vereinigungen involviert sind. Sie müssen als Motor des Prozesses fungieren, wobei einige Länder in bestimmten Fragen eine Vorreiterrolle übernehmen und die richtigen Kooperationsnetze schaffen müssen.“

Bei diesem Prozess geht es darum, den so genannten „Multilevel-Governance-Prozess“ der EU richtig anzuwenden. Des Weiteren impliziert er ein politisches Engagement auf höchster Ebene seitens der Mitgliedstaaten, damit alle Akteure der Strategie ihre Zusagen einhalten.

Die Strategie für den Ostseeraum weist 15 vorrangige Bereiche auf, wohingegen es bei der Strategie für die Donauregion elf sind. Schwerpunkte sind Verkehr, Energieverbände, Umwelt, sozioökonomische Entwicklung und Sicherheit. Die

Koordinatoren der Schwerpunktbereiche für die Donauregion wurden rasch und auf strukturierte Weise ausgewählt. Dies unterstreicht, dass diese neue Makroregion bereits von der Analyse ihres nördlichen Pendant profitieren konnte.

Verbreitung der Ergebnisse

Ebenso von Bedeutung ist die schnellstmögliche Veröffentlichung der konkreten Ergebnisse einer makroregionalen Strategie. Dies trägt dazu bei, den Wert einer makroregionalen Politik gegenüber der Öffentlichkeit und Entscheidungsträgern aufzuzeigen und alle Akteure der Strategie zu motivieren.

Erste Ergebnisse von Projekten im Rahmen der Strategie für den Ostseeraum sickerten bei einer Konferenz im Oktober 2010 durch. Gegenstand waren unter anderem die Fortschritte bei der Senkung der Emissionen von Schiffen, der Bekämpfung von Ölverschmutzung und der Verlegung weiterer Frachtvolumen von der Straße auf den Seeweg.

„Eine Makroregion muss flexibel sein und sowohl neue als auch existierende nationale und regionale Projekte einschließen können“, betont der Ansprechpartner der Kommission. „Die Auswirkungen müssen sichtbar sein.“ Im Übrigen betrachten zahlreiche Interessengruppen makroregionale Strategien nicht nur als Patentrezept zur Lösung ihrer Probleme. Vielmehr stellen sie auch eine neuartige Vorgehensweise dar, um die Effizienz zu steigern und Ergebnisse zu erreichen.

Alle müssen mitmachen

Das Engagement und die ausgedehnte Zusammenarbeit, die im Rahmen des EUSBR-Prozesses zwischen den Dienststellen der Kommission entstand, kommen nunmehr auch der Strategie für die Donauregion zugute. Zudem befinden sich die Staaten der Ostseeregion allesamt an einer Küste, wohingegen die Staaten der Donauregion entlang einer Linie verlaufen. Dies impliziert, dass die Zusammenarbeit anders auszugestalten ist und nicht immer dieselben Akzente gesetzt werden. Ebenso zeigt sich hieran, dass es kein EU-Patentrezept für neue Makroregionen gibt. Dennoch liegt eine Lektion klar auf der Hand: Makroregionen werden bei der Verstärkung des regionalen Zusammenhalts in Europa eine wesentliche Rolle spielen.

MEHR DAZU

http://ec.europa.eu/regional_policy/cooperation/baltic/

http://ec.europa.eu/regional_policy/cooperation/danube/index_en.htm



Vergleich zweier wichtiger EU-Makroregionen

Strategie für den Ostseeraum	Strategie für die Donauregion
Erste Makroregion der EU	Zweite Makroregion der EU
Acht EU-Staaten	Acht EU-Staaten
Drei Nicht-EU-Staaten	Sechs Nicht-EU-Staaten
100 Millionen Einwohner	115 Millionen Einwohner
15 vorrangige Bereiche	11 vorrangige Bereiche
50 Mrd. € kohäsionspolitische Mittel (2007-13)	100 Mrd. € kohäsionspolitische Mittel (2007-13)

IN UNSEREN PROJEKTEN

In jeder Ausgabe skizziert Panorama die Entwicklung von zwei Projekten aus Sicht der Projektverwalter. Wir befassen uns dabei mit Höhen und Tiefen bei der Verwaltung EFRE-finanzierter Projekte. Frühere Artikel zu diesen beiden Projekten finden sich in den Inforegio Panorama-Ausgaben 33 und 35.

PROJEKT 1

COMPETITIVE HEALTH SERVICES: ZWEI INSIDER BERICHTEN

Fakten und Zahlen

Unter dem Northern Periphery-Programm floss von Januar 2008 bis Dezember 2010 knapp 1 Million € in das Projekt Competitive Health Services.

Engagement zahlt sich letztlich aus

Für Patienten, die in abgelegenen Gebieten in Finnland, Irland, Norwegen, Schweden und Schottland zuhause sind, sind die Zeiten der Isolation vorbei. Dank engagierter Partner und innovativer Telemedizin wird dieser Missstand inzwischen ausgemerzt. Nachfolgend eine kurze Stellungnahme von zwei Projekt-Insidern, darunter der Neurologe am Universitätskrankenhaus im finnischen Oulu, Dr. Juha Korpelainen, sowie David Heaney, leitender Forscher am Centre for Rural Health in Schottland.

Herr Heaney, wie würden Sie die Einbindung der schottischen Partner in diesem Projekt beschreiben?

„Der Einbau mobiler Videokonferenzgeräte in den Nierenstationen des Raigmore Hospital (Inverness) und des Caithness General Hospital (Wick) war nicht gerade einfach und erforderte viel Durchhaltevermögen. Dennoch hat es sich ausgezahlt. Durch die Videoverbindung ist die Satelliteneinheit in Wick nunmehr an die Hauptnierenstation in Inverness angeschlossen. Ein besonders hoher Nutzen äußert sich in geringeren Fahrzeiten für Personal und Patienten. Die Mitarbeiter in Wick stehen nun in engerer Verbindung zu ihren Kollegen aus Inverness.“

Gab es auch Hindernisse zu überwinden? Wie haben Sie das bewerkstelligt?

„Die Wirtschaftskrise hat uns zusätzlich motiviert, kostengünstige Lösungen für dünn besiedelte Gebiete zu finden. Zudem haben wir sichergestellt, dass das nationale Gesundheitssystem NHS die notwendigen Gerätschaften erwirbt, damit diese nach Abschluss der Pilotphase erhalten bleiben. Dank dieser Erfolgsbilanz werden demnächst noch weitere Nierenstationen angeschlossen, darunter eine auf einer abgelegenen Insel.“

Herr Korpelainen – es wäre schade, wenn man an diesem Punkt aufhören müsste. Gibt es Pläne zur Fortführung des Projekts?

„Wir konzentrieren uns jetzt mit aller Kraft auf die Fortsetzung. Hierzu bereiten wir uns derzeit darauf vor, gemeinsam spezielle Software und Gerätschaften zu erwerben. So werden wir in der Lage sein, abgelegenen Regionen flexible Leistungen zu bieten.“

Welches sind Ihrer Auffassung nach die wichtigsten Lehren, die Sie aus einem mit regionalpolitischen Mitteln finanzierten Projekt gezogen haben?

„Nach meiner Einschätzung hätten wir die einzuführenden Leistungen noch sorgfältiger auswählen müssen. Das ist nämlich der wichtigste Schritt, insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung nachhaltiger Leistungen.“

Sowohl Heaney als auch Korpelainen sind sich darüber einig, dass eine wirkungsvolle Kommunikation bei diesem länderübergreifenden Projekt eine grundlegende Rolle spielt. „Das Projekt zeigte die Wichtigkeit der menschlichen Dimension auf“, bemerkt Heaney abschließend. „Mit so vielen Partnern zusammenzuarbeiten war nicht gerade einfach. Doch im Gegenzug können wir nun mit transnationalen Problemen umgehen.“

MEHR DAZU

www.ehealthservices.eu



Teledialyse am Caithness General Hospital, Schottland

Fakten und Zahlen

Das Anfang 2009 begonnene Projekt Longlife, das bis Ende 2011 laufen wird, erhält etwa 2,4 Mio. € an Fördermitteln.

Die Normen für die Gebäude von morgen festlegen

Wenn man bedenkt, dass Wohngebäude 40 % der in Europa erzeugten Energie verschlingen und 40 % der CO₂-Emissionen verursachen, wird deutlich, welches riesige Energiesparpotenzial vorhanden ist. Das im Rahmen des Programms für den Ostseeraum (Baltic Sea Region Programme, BSRP) geförderte Longlife-Projekt soll nun aufzeigen, wie die gemeinsamen Bemühungen von Dänemark, Litauen, Polen und Deutschland entscheidende Verbesserungen bewirken können.

Das BSRP fördert die regionale Entwicklung über grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Um gemeinsame Probleme gemeinsam zu lösen, arbeiten elf Ostseestaaten zusammen. Wir sprachen mit der Kommunikationsbeauftragten des Longlife-Projekts, Maria-Ilona Kiefel, und befragten sie zu den Fortschritten in den letzten sechs Monaten.

Wie hat sich das Projekt seit unserem letzten Gespräch entwickelt?

Nach unzähligen Analysen und Vergleichsstudien wurden schließlich Benchmarks für Longlife-Bauten zusammengestellt. Gegenwärtig bereiten die Projektpartner den gemeinsamen Prototyp eines Wohngebäudes vor, der aus Baumodulen besteht. Diese Erkenntnisse fließen im Anschluss in eine Datenbank ein, die den kompletten Prototyp verkörpert. Auf diese Weise können die Partner aller Länder Pilotprojekte anlegen, die jeweils auf ihre lokalen Gegebenheiten zugeschnitten sind.

Wo sehen Sie die unmittelbaren Vorteile einer solchen Harmonisierung?

Durch die Harmonisierung der Baunormen in der Ostseeregion kann ein gemeinsamer Markt dort Realität werden. Die Standards werden dazu beitragen, die Betriebskosten über den Lebenszyklus unserer Gebäude hinweg zu minimieren. Im Übrigen steht Longlife nunmehr auch in Kontakt zu anderen Projekten, die auf die gleichen Ziele im Bereich Energieeffizienz hinarbeiten. Diese Kontakte verschmelzen wir in der Ostseeregion zu einem Energiecluster.

Das hört sich gut an – gab es denn auch Hindernisse bislang?

Bedauerlicherweise ja, denn aufgrund der Wirtschaftskrise haben wir einige Mitstreiter verloren. Die dadurch notwendige Umstrukturierung war erheblich. Doch dank des Engagements der noch verbleibenden Partner haben wir es schließlich geschafft. Außerdem stießen wir auf Organisationen, die mit den nationalen Teams zusammenarbeiten wollen. Dass wir unsere Ziele erreicht haben, haben wir unseren engen Partnerschaften und unserer intensiven Zusammenarbeit zu verdanken.

Was haben Sie nach Ihrer Einschätzung bei der Durchführung eines regionalpolitischen Projekts gelernt?

Ich weiß nun, dass man ein länderübergreifendes Netzwerk, das für alle Partner nur begrenzte Risiken aufweist, zusammenlegen kann. Und das trotz der Rückschläge, die man immer wieder einstecken muss. Negativ anmerken würde ich, dass kleine Partner ein solches Projekt als schwierig empfinden können, zumal ihre kurzfristigen Mittel hierzu häufig nicht ausreichen.

Welche Entwicklungen muss Longlife noch durchlaufen?

Wir arbeiten gerade am Longlife-Prototyp. Die Ergebnisse werden bei unserer Abschlusskonferenz im November 2011 in Potsdam, Deutschland, vorgelegt. Und da werden wir natürlich noch weitere Energiecluster-Projekte einladen, damit es künftig zu noch mehr Zusammenarbeit in der Ostseeregion kommt.

MEHR DAZU

www.longlife-world.eu/project_en.html



Projektteilnehmer präsentieren Longlife 1 und Longlife 2

REGIONETWORK 2020: EINE WACHSENDE ONLINE-GEMEINSCHAFT

Sie führen ein länderübergreifendes Projekt durch und stoßen auf gewisse Probleme? Oder sind Sie an der Problematik naturbedingter Risiken in der Mittelmeerregion interessiert? Das RegioNetwork 2020 bietet all jenen, denen das Wohlergehen ihrer Region am Herzen liegt, ein reichhaltiges Angebot, darunter Diskussionsforen für regionale Wachstumsprogramme sowie konkrete Hilfestellung in Sachen Innovation.

Ob Newsfeeds, Newsgroups, bewährte Verfahrensweisen oder mehr Infos über Regionen oder einzelne Personen – wer Infos sucht, findet sie hier! Selbst offene Stellen werden veröffentlicht, Bewerber willkommen...

Das Netzwerk wurde im Oktober 2010 von Kommissar Hahn als Online-Forum für den Austausch bewährter Verfahren zwischen Vertretern der europäischen Regionen und all jenen gegründet, die sich für die Regionalpolitik der Europäischen Union interessieren. Anfang 2011 zählt das Netzwerk bereits 900 einzelne und 40 regionale Mitglieder.

Die Nutzer machen den Erfolg

Das für das Netzwerk zuständige Team der Kommission hofft, dass die Nutzer von der Teilnahme bestmöglich profitieren. „Dass die Nutzerzahlen und die Interaktion auf der Website stetig zunehmen, ist sehr zu begrüßen. Anhand erster Rückmeldungen konnten wir zahlreiche Verbesserungen vornehmen. Da bleibt zu wünschen, dass die Nutzer über diese Website den Einstieg in Regionalpolitik finden und zusammenarbeiten.“

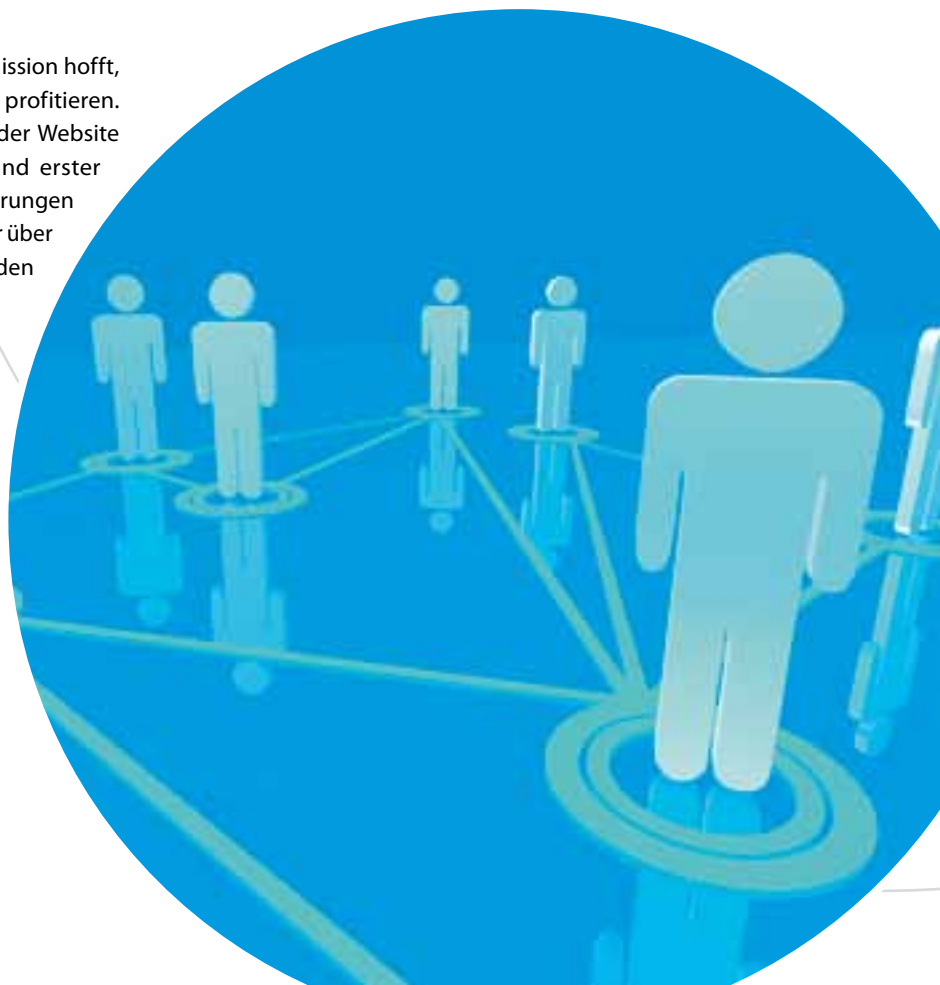
Doch letztendlich ist es die Nutzergemeinschaft, die über den Erfolg der Website entscheidet – so gut sie auch konzipiert sein mag. Wer also einige Ideen erörtern, bewährte Praktiken weitergeben oder herausfinden möchte, wie andere die gleichen Probleme gelöst haben, sollte sich anmelden, mitmachen und sich Gehör verschaffen. Aber auch wer nur mal wissen will, welche Fragen für die Regionen von heute besonders dringlich sind, ist hier an der richtigen Adresse.

Damit RegioNetwork 2020 zu einer dynamischen und nützlichen Plattform wird, sind die Regionen und einzelnen Personen gefragt. Sie müssen sich einbringen und ihre Ideen und Praktiken weitergeben!

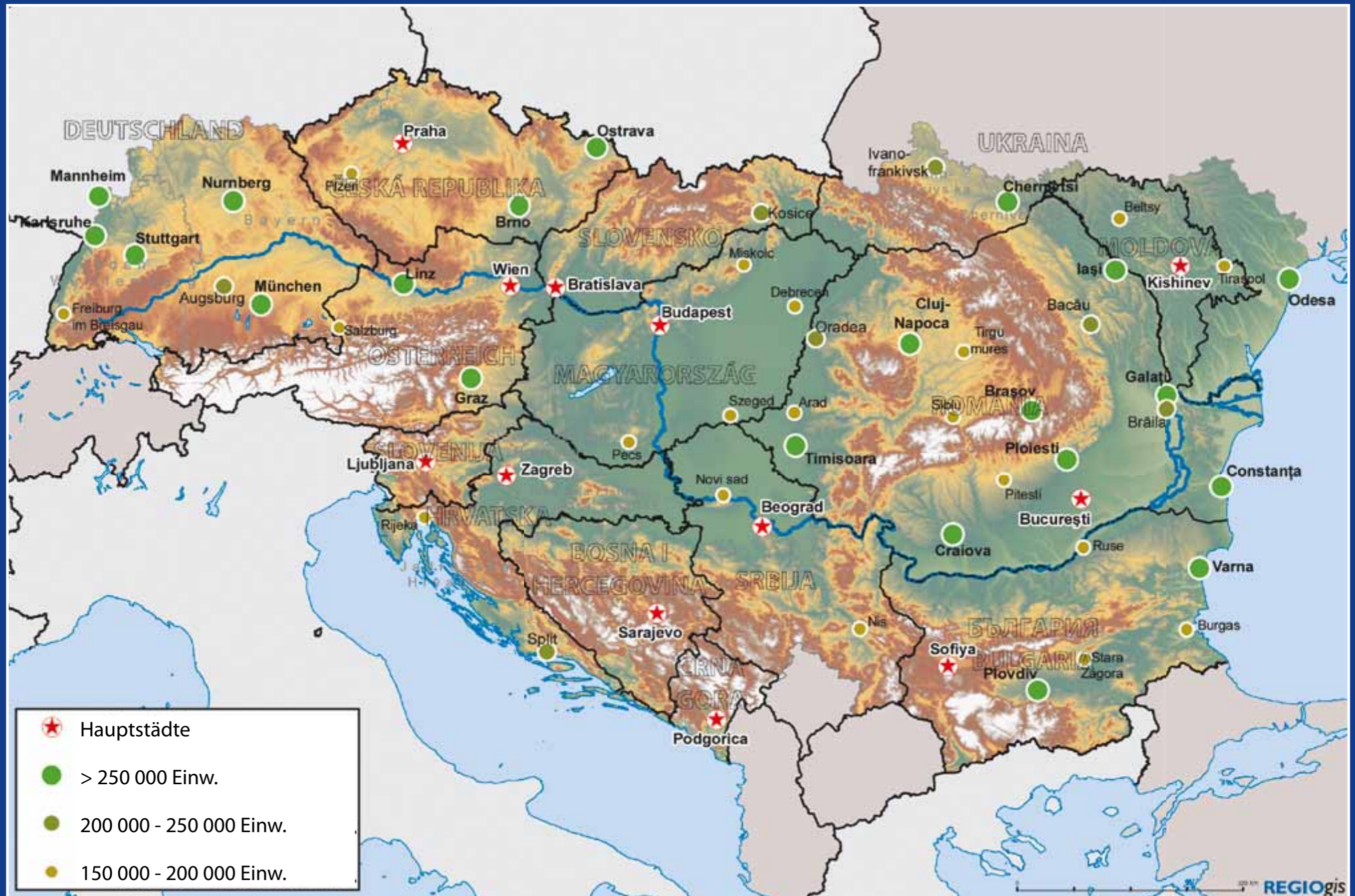
Melden Sie sich an und machen Sie mit – am besten heute noch!

MEHR DAZU

www.regionetwork2020.eu



TERRITORIALE ABDECKUNG DER EU- STRATEGIE FÜR DIE DONAUREGION



Die Strategie bleibt künftig auch für andere Partner offen



DIE REGION IM ÜBERBLICK: FAKTEN UND ZAHLEN



Pro-Kopf-BIP (KKS), 2008

Index, Donauregion = 100

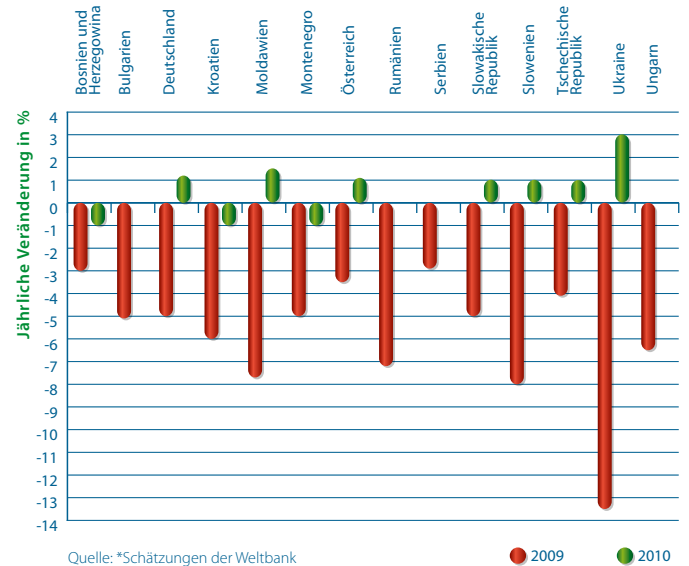


Quellen: Eurostat, nationale Statistikbehörden

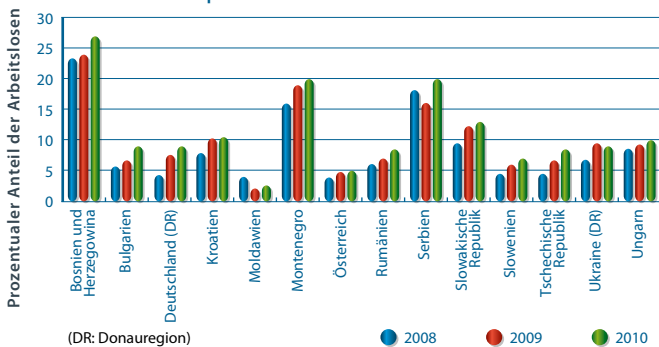
0 400 Km
© EuroGeographics Association for the administrative boundaries

Wie die Karte zeigt, besteht in der Region ein sehr großes Gefälle. Es befinden sich dort einige der reichsten, aber auch der ärmsten Regionen der EU. Die EU-Strategie für die Donauregion soll diese Ungleichgewichte beseitigen und das Potenzial der Region bündeln, z.B. im Tourismus (siehe nachfolgendes Schaubild).

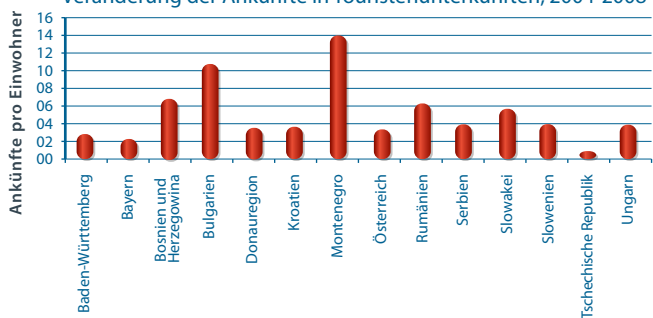
BIP-Wachstum, 2009 und 2010*



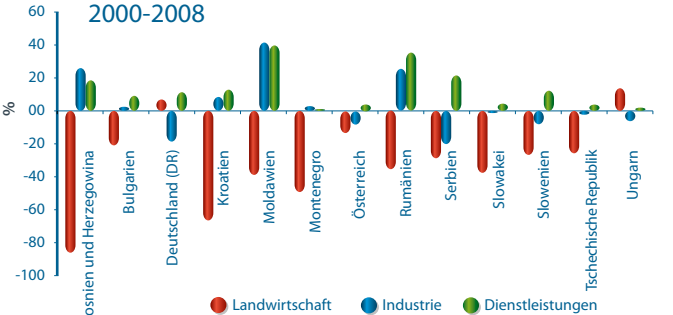
Arbeitslosenquote



Veränderung der Ankünfte in Touristenunterkünften, 2004-2008



Veränderung des Sektoranteils an der Beschäftigung, 2000-2008



VERLEIHEN SIE IHRER STIMME GEHÖR - TERMINE

TERMINE 2011	VERANSTALTUNG	ORT
28. April	Konferenz zu kleinen und mittleren Unternehmen und dem Binnenmarkt	Budapest (Ungarn)
28.-29. April	Konferenz zu Mittel- und Südosteuropa: „Die EU-Strategie für die Donauregion – mit besonderem Schwerpunkt auf Land- und Wasserbewirtschaftung und Umwelt“	Gödöllő (Ungarn)
29. April	Donaugipfel in Vukovar	Vukovar (KR)
19.-20. Mai	Informelle Zusammenkunft der für territoriale Kohäsion zuständigen Minister	Gödöllő (Ungarn)
23.-24. Juni	„Regions for Economic Change“-Konferenz und RegioStars Awards	Brüssel (BE)
24.-26. Juni	Donaukonferenz: Eisernes Tor/ Niederdonau – aufstrebendes Gebiet für Wirtschaft und Tourismus	Belgrad-Vidin (SER-BG)
29. Juni	Danube Day (Internationaler Donautag)	
10.-13. Oktober	Open Days: Investitionen in Europas Zukunft: Regionen und Städte für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum	Brüssel (BE)

Sonstige Hinweise zu diesen Veranstaltungen enthält auch die Rubrik „Agenda“ auf unserer Inforegio-Website: http://ec.europa.eu/regional_policy/conferences/agenda/

Website des ungarischen EU-Vorsitzes: www.eu2011.hu

In der Sommerausgabe von Panorama (Veröffentlichung im Juni) wird der Verkehr im Rahmen der Regionalpolitik im Mittelpunkt stehen.

Sie würden sich wünschen, dass Inforegio Panorama in den nächsten Ausgaben bestimmte regionalpolitische Themen beleuchtet? Senden Sie uns eine E-Mail an folgende Adresse:

regio-panorama@ec.europa.eu

KN-LR-11-037-DE-C

ISSN 1608-3881

© Europäischen Union, 2011
Die Wiedergabe mit Quellenangabe ist vorbehaltlich anderslautender Bestimmungen gestattet.

Europäische Kommission, Generaldirektion Regionalpolitik
Kommunikation, Information und Beziehungen zu den Drittländern
Raphaël Goulet
Avenue de Tervueren 41, B-1040 Brüssel
E-Mail: regio-info@ec.europa.eu
Internet: http://ec.europa.eu/regional_policy/index_de.htm



■ Amt für Veröffentlichungen